

Sonnabend den 21. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamenten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterndorf.

Fortdauer der feindlichen Angriffe im Westen

Graf Burian über seinen Verhandlungsvorschlag.

Wien, 19. September. (WZB.) Die Parlamentskorrespondenz meldet: Der Minister des Äußeren, Graf Burian, erklärte den deutschen Abgeordneten, die bei ihm in der Angelegenheit der Einberufung der Delegationen erschienen waren, daß diese in der ersten Hälfte des Oktober zusammenzutreten würden. Ueber seinen Vorschlag an die kriegführenden Mächte teilte der Minister mit:

Er sei seit langem erwogen und keineswegs durch die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen in den letzten Wochen veranlaßt oder beeinflusst worden. Der Vorschlag sei eine folgerichtige Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Friedenspolitik und gründe sich auf die Ueberzeugung, daß trotz gegenteiliger Behauptungen und Rundgebungen alle Völker den Frieden ersehnen, und daß besonders für die europäischen Völker eine friedliche Verständigung besser sei als die Fortsetzung des Krieges. Der Minister sagte, er habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne Hinweis von vorher die Verbündeten in Kenntnis gesetzt zu haben und ihrer prinzipiellen Billigung sicher gewesen zu sein, schon deshalb, weil einerseits durch die Form des Antrages der Schein eines Friedensangebotes der Mittelmächte vermieden, andererseits weil der Antrag an alle kriegführenden Mächte unmittelbar gerichtet werden sollte. Ein weiteres Aneinander vorbeireden der Staatsmänner sei nicht nur fruchtlos, sondern der Herbeiführung von Friedensmöglichkeiten eher abträglich. Mißdeutungen sehe er voraus. Sie kämen aber angesichts des großen Vieles nicht in Betracht. Daß keine Forderung des Treubundgefüges der Mittelmächte bestehe, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Schritt Österreich-Ungarns sei ebenso loyal gegenüber den Bundesgenossen wie ohne Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten. Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar eintreten, die ihm zugrunde liegende loyale Absicht werde aber zweifellos die Ueberzeugung stärken, daß kein bei der Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, die schweren Opfer aufzuwiegen, die das blutige Ringen den Völkern noch auferlegen werde.

Der Minister sprach sich hierauf über alle mit der Beendigung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus. Die erschienenen Abgeordneten hatten dabei Gelegenheit, die Auffassung der Bundesleitung der deutsch-nationalen Parteien darzulegen.

Italiens Antwort.

Rom, 19. September. (WZB.) Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note:

Bis jetzt hatte die italienische Regierung von der österreichischen Friedensnote nur Kenntnis aus den Veröffentlichungen der Telegraphen-Agenturen. Wenn indes der vom Wiener „Korrespondenzbureau“ verbreitete Text genau ist, so muß die italienische Regierung betonen, daß der österreichische Vorschlag darauf abzielt, einen Vorwand für Fried-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infanteriekämpfe nordöstlich von Visschoote und südlich von Opern verliefen für uns erfolgreich. Ein Vorstoß der Engländer nordwestlich von Gulluch wurde abgewiesen. Bei britischen Unternehmungen bei Moeuvres und am Walde von Sabrincoourt machten wir Gefangene. In Moeuvres sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Auf dem Schlachtfelde am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Starke Teilangriffe, die der Feind gegen Souceaucourt und beiderseits von Epehy mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayerische Regimenter und Preussische Jäger zeichneten sich hierbei besonders aus. Ein heftiger Angriff richtete der Feind nach stärkster Feuer am frühen Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignon-Bach und der Somme. Sie sind hier auch gestern überall vor unseren Linien gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Baurains und westlich von Jony 130 Gefangene. Infolge unseres Artilleriefeuers, das das Unternehmen westlich von Jony vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht voll zur Entfaltung und wurde abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Kleinere Vorfeldkämpfe. Ueber dem Gefechtsfelde zwischen Maas und Mosel schoß das Jagd-

geschwader 2 unter Führung des Oberleutnants Freiherr von Doenitz in der Zeit vom 12. September bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampf nur zwei Flugzeuge. Leutnant Buechner errang seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. September, abends. (Amtlich.)

Auf der gestrigen Schlachtfront am Walde von Sabrincoourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. September. (Amtlich.)

In den Sieben Gemeinden anhaltend lebhafter Feuerkampf. Zwischen Brenta und Piave hat der Feind nach den schweren Misserfolgen der Vortage seine Angriffe eingestellt. Unter den braven Truppen, die in den letzten Kämpfen, von ihrer Artillerie trefflich unterstützt, den immer wieder vorbrechenden Feind siegreich abwehrten, verdienen die ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 39 und 105 besondere Anerkennung. Bei San Dona wurde ein nächtlicher Uebergangsversuch durch unser Feuer abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 20. September. (Amtlich.) Im westlichen Teile des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote

12 000 Br.-Reg.-T.

Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

den Verhandlungen zu schaffen, ohne irgend welche greifbaren Unterlagen zu machen für die Wahrscheinlichkeit eines tatsächlichen Erfolges. Die neuerlichen Erklärungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Staatsmänner, die jedes Zugeständnis ausschließen und die Verträge von Brest-Litowsk und Bularest als endgültig bestätigten möchten, machen die zweckdienliche Eröffnung von Verhandlungen unmöglich. Die Entente und die Vereinigten Staaten ließen ihre lebhafteste Bereitwilligkeit zu einem gerechten Frieden offen erkennen und gleichzeitig auch die wesentlichen Grundlagen, auf denen dieser Friede aufgebaut sein muß. Ueber diese Punkte sagt die österreichische Note nicht ein Wort, besonders auch darüber nicht, was sich auf die unmittelbaren italienischen Ansprüche bezieht. Diese sind der österreichischen Regierung wohl bekannt, ebenso wie sie von den Alliierten anerkannt wurden. Sie schließen in sich die Erfüllung der völkischen Einheit durch Freigabe jener italienischen Volksstämmen ein, die bis jetzt unter Österreich standen, sowie die Verwirklichung der Bedingungen, die für Italiens Sicherheit unumgänglich notwendig sind. Solange die österreichische Regierung nicht zeigt, daß auch sie diese besonderen Ziele anerkennt, ebenso wie die anderen allgemeinen und besonderen Ziele, für die alle Alliierten vereint kämpfen, solange wird Italien vom Kampfe nicht ab-

lassen, um die Menschheit zu einer besseren, gesicherten Grundlage zu führen durch einen dauerhaften Frieden, der auf Freiheit und Gerechtigkeit errichtet ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der mißlungene feindl. Großangriff.

Berlin, 19. September. (WZB.) An der Cambrai-St. Quentin-Front wurde am 18. September den ganzen Tag über stellenweise vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein erbittert gerungen. Nachdem Engländer und Franzosen seit dem 8. September vergeblich versucht hatten, in starken Teilvorstößen sich eine geeignete Basis für den von Foch erstrebten Durchbruch für die Siegfriedstellung zu schaffen, ging Foch am 18. September vom Sabrincoourt-Wald bis zur Somme zum geschlossenen Großangriff über.

Um 5 Uhr 15 Minuten schloß auf der ganzen Front stärkstes Feuer ein, das bis tief in das Hinterge-lände reichte. Etwa nach einer Stunde gingen die Engländer auf der ganzen Front zum Angriff vor. Zahlreiche Tanks rasselten der englischen und französischen Infanterie voran, während starke Geschwader von Schlachtfliegern tief herabstiegen, um durch Maschinengewehrfeuer und Bombenwürfe die deutsche Verteidigung zu erschüttern.

Der geplante Durchbruch mißglückte. An den Flügeln der Angriffsfront hielten sich Gouzeaucourt und Holnon. Gegen ersteres stürmten die Engländer dreimal an. Trescault hielt sich gegen viermal wiederholten Feindangriff. Im Zentrum gelang es den Engländern, die deutschen Linien zurückzudrücken. Nach erbitterten, hin und her wogenden Kämpfen blieben Epheh und Roussou in der Hand der Engländer.

Um 6 Uhr 30 Minuten nachmittags stürmten die Engländer nach abermaliger Artillerievorbereitung von neuem. Alle Versuche, über Roussou hinaus vorzudringen, scheiterten an dem Maschinengewehrfeuer, das ihren Sturmwellen aus den Dorfströmern des jäh verteidigten Tempire entgegenschlug. Südlich davon zersplitterte ihr Ansturm im deutschen Gegenstoß.

Um 9 Uhr brach ein neuer feindlicher Angriff aus Villers-Guislain blutig zusammen. Im Abschnitt St. Quentin blieben alle Anstrengungen der Franzosen, Boden zu gewinnen, erfolglos. Ihre Versuche, den Angriffsraum südlich der Somme zu verbreitern, unterband das zusammengefaßte deutsche Feuer.

Die gesamten Kämpfe spielten sich in dem Gelände vor der deutschen Siegfriedstellung ab, trotz größter Anstrengungen und rücksichtslosen Menschen- und Materialeinsatzes des Gegners.

Die Großkämpfe zwischen Ailette und Aisne setzten sich auch am 17. und 18. September mit unerminderter Heftigkeit fort. Der Feind führte frische Kräfte in den Kampf. Besonders verlustreich gestalteten sich für den Feind die östlich Baurailon vorgetragenen Angriffe. Die 66. französische Jäger-Division, eine Elite-truppe, verlor nach Gefangenenausagen mindestens 60 Prozent ihres Bestandes. Sie wurde als abgelenkt herausgezogen.

Beiderseits der Straße Laffaux-Vinon stürmten immer erneute Feindkräfte nach vorher begonnener stärkerer Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, um den Durchbruch in Richtung Vinon zu erzwingen, vergeblich. Südlich Vinon wurde der Stoß ausgefallen. In blutigen Nachkämpfen und trübseligen Gegenstößen zeigte sich erneut die ungebrochene Kampfkraft unserer Truppen. Das wirkungsvolle Feuer der Batterien und Lanabwehrgegeschütze hat wesentlich dazu beigetragen, die wieder mit Unterstützung angelegten Angriffe abzuweisen. Besonders muß hervorgehoben werden die Kaltblütigkeit der Führer und Mannschaften der Lanabwehrgegeschütze, die oft aus nächster Nähe die Feinde zusammenschossen.

Beziehung von Mex.

Berlin, 19. September. Nach schweizerischen Blättermeldungen wird, wie der „Berliner Totalanzeiger“ schreibt, die Festung Mex durch schwere Artillerie beschossen.

Mex, 19. September. (W.T.B.) Die hiesigen Zeitungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: Seit mehreren Tagen beschießt der Feind Mex aus einem weittragenden Geschütz. Diese Beschießung ist alle Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die modernen Geschütze haben weit größere Tragweite als etwa die Entfernung südlich von Ponta-Mousson nach Mex. Die jetzige Beschießung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Michel-Bogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich von Mex und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgelassen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Änderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereich erlassen worden.

Unsere Flieger an der Arbeit.

Berlin, 19. September. Infolge der günstigen Witterung war am 16. September die Fliegertätigkeit an der Westfront äußerst rege. In zahlreichen erbitterten Luftkämpfen bewiesen unsere Jagdflugkräfte in kühnem Draufgehen aufs neue ihre Überlegenheit.

34 feindliche Flugzeuge wurden von unseren Jagdfliegern im Luftkampf, 8 Flugzeuge durch Flugabwehrkanonen abgeschossen, 2 Flugzeuge beim Angriff auf unsere Ballone durch Maschinengewehrfeuer der Ballonjäger zum Absturz gebracht. Oberleutnant Boerger erlangte an diesem Tage seinen 39. und 40., Leutnant Luge seinen 35., Hauptmann von Gleich seinen 34., Leutnant Schub seinen 30., Bizefeldwebel Brühner seinen 27., Offiziersstellvertreter Goerz seinen 27., Leutnant Räuner seinen 25. und 26., und Leutnant Greim seinen 23. Luftsieg.

Diesem Verlust von 44 feindlichen Flugzeugen steht auf unserer Seite ein Verlust von nur 6 Flugzeugen gegenüber. Die gestern gemeldete Abschußzahl feindlicher Flugzeuge und Ballone am 15. September hat sich nachträglich noch erhöht. Danach sind an diesem Tage 42 feindliche Flugzeuge (davon acht durch Flak) und 20 Ballone abgeschossen worden. Innerhalb dieser beiden Tage verloren unsere Gegner also 66 Flugzeuge, während unsere eigenen Verluste nur 12 Flugzeuge betrugen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die gewaltigen, in den letzten Tagen erzielten und bisher noch nie erreichten Abschußzahlen feindlicher Flugzeuge zeitlich mit einem

amtlichen englischen Flugspruch zusammenfallen, in dem triumphierend als unmittelbare Wirkung englischer Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet die Zurückziehung einer großen Anzahl deutscher Jagdgeschwader von der Front zur Verteidigung des Rhein-Gebietes gepriesen wurde.

Verlustreiche Fliegerangriffe auf deutsches Heimatgebiet.

Berlin, 19. September. (W.T.B. Amtlich.) Unsere Gegner benutzten die günstige Witterung der letzten Tage und Nächte zu zahlreichen Angriffen auf das Heimatgebiet. Städte am Rhein, in Baden und Lothringen und deren Umgebung waren das Ziel der feindlichen Bombentwürfe.

Auch diesmal blieb der Erfolg trotz hohen Einsatzes an Flugzeugen weit hinter Ihren Erwartungen zurück. Ihr Kriegsprogramm, den vorläufigen Krieg gegen Nichtkämpfer, setzten sie in die Tat um. Ihre Bomben waren fast ausschließlich gegen die friedliche Bevölkerung und bürgerliches Eigentum gerichtet. Auch die jüngst in ihrer Presse veröffentlichte Drohung, Kirchen und öffentliche Gebäude nicht zu schonen, machten sie wahr. In Mainz warfen sie Bomben auf die Johannis-Kirche und beschädigten sie schwer. Der Schaden an Privathäusern in den offenen Städten war gering. In Stuttgart wurden 11 Personen getötet, darunter sechs Frauen und vier Kinder. Unter den 10 Verletzten befinden sich 3 Frauen und 4 Kinder. Sonst wurden vom 15. bis 17. September nur 2 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Ihr völkerrechtswidriges Vorgehen blüht unsere Gegner mit schweren Verlusten. Aus den am 16. September vom Fliegerangriff auf Mannheim zurückgehenden feindlichen Geschwadern wurden beim Rückzuge über der Front von unseren Jagdfliegern drei Flugzeuge abgeschossen. Im lothringisch-saargauischen Industriegebiet und im Saargebiet wurden in der darauffolgenden Nacht durch die Maßnahmen des Heimatluftschutzes sechs weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Feind büßte also nach den bisherigen Feststellungen bei diesen Angriffen innerhalb 36 Stunden insgesamt neun Flugzeuge ein.

Deutsches Reich.

— **Umbildung des Reichsministeriums?** Aus parlamentarischen Kreisen erfährt das „Berliner Tagebl.“, im Mittelpunkt der Erwägungen stehen augenblicklich die Bemühungen der Nationalliberalen, insbesondere des Abg. Dr. Stresemann, zu den interfraktionellen Besprechungen Zutritt zu erlangen. Das Eintreten der Nationalliberalen in den interfraktionellen Austausch ist nach dem einstimmigen Beschluß der Mehrheitsparteien nur möglich, wenn sie klipp und klar erklären, daß sie sich zu der Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli 1917 bekennen. Bei den Mehrheitsparteien ist das Verlangen nach Bildung eines parlamentarisierten Ministeriums sehr stark. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß auch die Mehrheit des Zentrums für die Bildung eines solchen Kabinetts eintreten wird. Fest steht, daß die Sozialdemokraten dem Kabinett Hertling nicht mehr das nötige Vertrauen entgegenbringen.

— **Die Wahlrechtsberatungen im Herrenhause.** Am Mittwoch wurde in dem Wahlrechtsausschusse auch die Frage des numerus clausus besprochen, auch nach der Richtung, daß die Beschränkungen aus Allerhöchstem Vertrauen in einem bestimmten Mindestmaß ausgeübt werden müßten. Sodann wurde beschlossen, die Einzelberatung der Herrenhausvorlage einer Interkommission von acht Mitgliedern und die Einzelberatung des § 2 der Abgeordnetenhausvorlage einer solchen von fünf Mitgliedern zu überweisen. Als nächster Sitzungstag für die Gesamtkommission wurde Mittwoch der 25. September festgesetzt. — Acht Mitgliedern des Herrenhauses ist also zunächst die Aufgabe zuteil geworden, darüber zu befinden, in welchem Maße man die Kronrechte dem Herrenhaus gegenüber beschränken soll. Daß die Kronrechte beschränkt werden müssen, daß sie in möglichst weitgehendem Maße beschränkt werden müssen — darüber scheint die Mehrheit dieser ersten Kammer, die recht eigentlich zum Schutze der Kronrechte aus freier Machtvollkommenheit der Krone geschaffen worden ist, einig zu sein!

— **Zeirenbach über die Friedensmöglichkeit.** Reichstagspräsident Zeirenbach erklärte in einer Unterredung, die er mit dem Verleger von zwei Zentrumsblättern in Ravensburg hatte, zu der Frage, ob es möglich sei, noch im Laufe dieses Jahres zu einer Beendigung des Krieges oder zu einem Waffenstillstand zu kommen, daß in diesem Jahre trotz des trügerischen Geschreies bei unseren Gegnern die Hoffnung wenigstens auf einen Waffenstillstand noch vor Eintritt des Winters nicht ausgeschlossen sei. Das Krampfgehe gegen Gut und Blut rücksichtslose feindliche Anführer lege den Gedanken nahe, daß es unseren Feinden vor der weiteren, im nächsten Jahre in noch größerem Umfang zu erwartenden Unterstützung der Amerikaner zu grausen beginne. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß der gegnerische Offensivstoß nunmehr an sein Ende gelangt ist, und daß unsere Feinde vergeblich ihre Köpfe an der jetzigen Stellung unseres Heeres einrennen werden. Sollte uns das Glück beschieden sein, einige gelungene Vorstöße zu unternehmen, so müßten schließlich auch unsere Gegner trotz aller Verblendung zur Einsicht kommen, daß ein Ueberrennen der deutschen Heeresmacht aus geschlossen ist. Selbstverständlich dürften unsere

Kriegsziele durch eine etwaige glücklichere Wendung in den Kriegsergebnissen eine Veränderung nicht erfahren.

— **Die Vertekung des Postgeheimnisses.** Der fortschrittliche Abgeordnete Carsten hat folgende kleine Anfrage im Reichstag gestellt: „In letzter Zeit hat in vielen Kaiserlichen Postämtern eine zwangsweise Durchsuchung von Paketen in den Schalterräumen stattgefunden. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um einer derartigen Vertekung des Postgeheimnisses entgegen zu wirken? Ich begnüge mich mit schriftlicher Antwort.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gescheiterte italienische Anstürme.

Wien, 19. September. (W.T.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erhöhtes Artillerie- und Minenwerferfeuer, lebhaftes Patrouillen- und Fliegertätigkeit kündigten in den letzten Tagen an, daß die italienische Heeresleitung neuerlich zu einem starken Vorstoß gegen unsere Linien einsehen werde. Die Italiener haben den zwischen Brenta und Etsch gelegenen Teil unserer Gebirgsfront zum Ziele gewählt, gegen deren den Ausdruck in die Po-Ebene gewährende Gipfel des Monte Asolone, Monte Vertica und Monte Solarolo der Feind immer wieder vergebliche verlustreiche Angriffe vortrieb. Am 16. September nach stärkster Artillerievorbereitung zum Angriff im Brentatale und gegen den Col Caprile vorgehende Sturmkolonnen wurden von uns zerstreut, ehe sie an unsere Linien heranlangen. Auf dem Monte Asolone gelang es den Italienern unter unserem Feuer nicht einmal, ihre Gräben zu verlassen. Restlos mit schwersten Verlusten wurde der Feind auch auf dem Monte Vertica und Monte Solarolo abgewiesen. In Nachkämpfen, die die ganze Nacht andauerten, kam es auf dem Tassonrücken, wo die feindlichen Angriffe gleichfalls scheiterten. Im frühen Ansturm trieb der Italiener seine Kolonnen neuerlich gegen die Tasson-Stellungen vor. Fünfmal stürmte der Feind, fünfmal wurde er nach erbittertem Ringen zurückgeworfen. Die opfervollen Anstrengungen der Italiener endeten überall mit einem vollen Mißerfolg.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 19. September. (W.T.B.) Heeresbericht vom 17. September. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia und an mehreren Stellen im Cerna-Bogen war die Feuer-tätigkeit auf beiden Seiten zeitweise ziemlich heftig. Nördlich der Cerna wiesen unsere Einheiten mehrere heftige Angriffe gegen unsere Stellungen beim Dorfe Borsje an; sie wurden aber nach Nachkampf vertrieben. Sie ließen Gefangene in unseren Händen, darunter zwei Offiziere. Auf beiden Seiten des Warbar wurden starke englische Angriffsabteilungen zerstreut. Südlich und westlich des Doiran dauerte das beiderseitige heftige Artilleriefeuer an.

Zur Einnahme von Baku.

Wien, 19. September. (Wiener f. l. Corr.-Tel.-Büro.) Unser Berichterstatter im Kaukasus drabht: Die Einnahme von Baku weckt in allen islamitischen Teilen des Kaukasus große Freude und lebhaftes Dankgefühl gegen den Sitz des Khalifats und die Truppen, die an der Einnahme der genannten Stadt teilnahmen. Das 50. Regiment unter dem Befehl von Feghmi Bey hat sich in mehrstündigem, gegen die Engländer geführtem Kampfe, Mann gegen Mann, besonders ausgezeichnet. Die Zahl der Gefangenen und die Beute ist beträchtlich. Die Wiederherstellungsbewerten an den Telegraphenleitungen machen es unmöglich, nähere Einzelheiten über den Sieg von Baku mitzuteilen.

Von der Palästinafront.

Konstantinopel, 18. September. (W.T.B.) Palästinafront: Im Küstenabschnitt mäßiges Artilleriefeuer und beiderseitige Aufklärungs-tätigkeit. Das feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen beiderseits der Straße Jerusalem-Babylus wurde fortgesetzt. Vorstöße der feindlichen Aufklärungsabteilungen des Gegners wurden hier vertrieben. Am Jordan belagerten wir wirksam die feindliche schwere Artillerie nordwestlich von Arabesse. Gefürdungs-vorstöße australischer Truppen wurden von unseren Patrouillen abgewiesen. Ein englisches Flugzeug wurde hinter unseren Linien zum Absturz gebracht und zwei englische Offiziere gefangen genommen. Der gestern zwischen unseren Linien abgeschossene feindliche Doppelschwerer ist von uns eingebracht worden. Einer der Insassen wurde tot aufgefunden. Aus einem feindlichen Flugzeuggehosse, welches Derna angriff, schossen wir ein Flugzeug ab.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnunglück.

Hersfeld, 19. September. (W. L. B.) Gestern abend stieß bei Station Blankenhain bei Webra eine Lokomotive mit einem Güterzug zusammen. Ein Lokomotivführer und ein Schaffner fanden dabei den Tod. Sehr schwer verletzt wurden ein Schaffner, der andere Lokomotivführer, ein Heizer, der Zugführer und eine Hilfschaffnerin.

Hindenburg über den Friedensschritt.

Die „D. Z. a. M.“ verbreitet folgenden Erlaß des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg an das Feldheer:

Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unverbindlichen Besprechungen in einem neutralen Lande Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geiste, in dem wir den Kampf für unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus den feindlichen Lagern war Spott und Lächeln. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führen wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch aber nicht unterbrochen werden. Für das Heer gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren fast voll die Heimat schirmt, muß unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es ehrlich meint und er diesmal zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zurückweist und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unser Volk's Zukunft vernichten.

Dokumente zur französischen „Kultur“.

Französische Verwundetenbehandlung.

Erscheint uns „Barbaren“ die unwürdige und häufig unmenschliche und grausame Behandlung, die unsern braven Soldaten in französischer Kriegsgefangenschaft zuteil wurde, im höchsten Grade abstoßend, so empört sich in noch weit stärkerem Maße unser Empfinden gegen die Art und Weise, wie von Angehörigen der „an der Spitze der Zivilisation marschierenden Nation“ mit unglücklichen deutschen Verwundeten verfahren worden ist. Ein Blick in die amtlichen Protokolle der „Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegesrechts“ zeigt uns eine Anhäufung unsagbar grauenvoller Peinigungen und planmäßiger Quälereien. Die Feder straucht sich fast, sie wiederzugeben.

Die unter eidlicher Aussage niedergelegten Protokolle bringen das unwiderlegbare Zeugnis dafür, daß die Franzosen auf dem Schlachtfelde deutsche Verwundete in überaus zahlreichen Fällen bestialisch verstümmelt und hingerichtet haben. Vielfach sind Fälle erwiesen, in denen die französische Soldateska hilflose deutsche Verwundete durch zahlreiche Bajonettschläge in Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenstöße, Durchschneiden der Gurgel und andere furchtbare Quälereien ausgefacht grausam getötet hat. So gab ein französischer Gefangener nach Mitteilung eines deutschen Oberstabsarztes auf die Anschuldigung, daß er mehreren Verwundeten Deutschen die Augen ausgefacht habe, in wahrhaft grauenvollem Zynismus ohne weiteres dieses furchtbare Verbrechen zu, wobei er noch hinzufügte, „daß wäre die Art, sich zu rächen, wie jede andere“, — auch habe er aus eigenem Antriebe gehandelt, und er würde, freigelassen, wieder so handeln. Ein in Friedenszeiten in Kanada als Hilfskoch beschäftigt gewesener Mann, Luxemburger von Geburt, berückte unter Eid folgende Wahrnehmungen, die er voll aufrichtiger Empörung im Oktober in Paris machen mußte. Der Befragte gab zu Protokoll: „Am 16. Oktober kam ich in Paris an. Am Sonntag den 18. Oktober wollte ich von

Paris wegfahren und begab mich deswegen früh genug nach dem Pöner Bahnhof. Dort kamen Verwundete an, die sich miteinander über die Schlachten unterhielten. Sie fragten sich gegenseitig, ob sie Erinnerungen von Schlachten hätten, worauf der eine abgehackte Ohren und der andere einen abgehackten Kopf herumzeigte mit dem Bemerkten, daß dies Andenken von Deutschen seien... Der Menschenkopf hatte noch den Helm auf, die Schuppenkette heruntergeschlagen. Der französische Soldat hielt den Kopf an der Helmspitze fest.“ —

Einsperren von völlig geschwächten Verwundeten, Anbinden an Bäume und Pfähle oft schon mit dem Tode kämpfender, Erschießen kampfunfähiger aus nächster Nähe, gemeinste Verhöhnungen am ganzen Körper, Festspießen von Augen, Abschneiden von Ohren, Festspießen Verwundeter auf den Erdboden, zahlreiche Verwundungen von Verwundeten — alle diese Schandtaten sind überall da nachgewiesen worden, wo französische Truppen gekämpft haben, und bilden ein furchtbares Anlagematerial. Aber auch außerhalb des Schlachtfeldes haben nachweislich Organe der französischen Regierung in verschwiegene Gefängnisräumen sich des schändlichsten Menschensoldaten schuldig gemacht; so wurden in einem französischen Kerker deutsche Kriegsgefangene von französischen Gendarmen unsagbar roh und grausam verstümmelt und endlich nachher grundlos totgeschlagen.

Ganz besonders verwerflich ist auch die Art, mit welcher Verwundete und franke Kriegsgefangene in den französischen Lazaretten behandelt worden sind. Bei gänzlich ungenügender Ernährung haben sie in völlig ungeeigneten, zugigen, feuchten und ungeheizten Räumen trotz ihrer Schmerzen und Wunden tagelang verbleiben müssen. Verbandsmaterial und Arzneimittel wurden ihnen gar nicht oder doch in ungenügender Menge zur Verfügung gestellt; die deutschen Ärzte hinderte man daran, ihre Kranken und Verwundeten zu pflegen. Das französische Militär- und Pflegepersonal (darunter häufig sogenannte barmherzige Schwestern) verhöhnte die Leidenden ohne Maß und in anderen Fällen die ersten Pflichten der Menschlichkeit. Auch wurden die einfachsten sanitären Maßnahmen absichtlich vernachlässigt. Schwerverwundete deutsche Offiziere wurden von französischen Gendarmen, obwohl Fluchtversuche naturgemäß bei Lage der Dinge gar nicht in Betracht kommen konnten, scharf gefesselt, ja selbst mißhandelt.

Was wir von solchen Gegnern zu gewärtigen gehabt hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, die furchtbaren Greuel des Krieges in unser Heimatland zu tragen, geht aus diesen Aussagen mit schärfster Deutlichkeit hervor.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. September 1918.

Umsatzsteuer.

Ist der Steuerpflichtige von der Führung des Steuerbuchs entbunden, so kann das Umsatzsteueramt die Jahresbesteuerung gestatten, wenn er sich damit einverstanden erklärt, daß alle Umsätze des Unternehmens, ohne Sonderung in nach § 8 steuerpflichtige oder nicht unter diese Vorschrift fallende Gegenstände, der erhöhten Steuer des § 8 unterworfen werden.

Darauf hinzuweisen ist noch, daß alle Geschäfte, die Zugsgegenstände führen, auch die Jahresbesteuerung abzugeben haben, soweit sie neben Zugsgegenständen noch andere Waren, z. B. Nadel- oder Stahlwaren, führen, oder die Zugsgegenstände im Großhandel, d. h. an Wiederverkäufer, veräußern.

3. Gemeinsames und Besonderheiten.

1. Die Person des Steuerpflichtigen. Die Entrichtung der Steuer liegt grundsätzlich den in § 1 des Gesetzes genannten Personen, also den Gewerbetreibenden, privaten und gewerblichen Versteigern und den privaten Versteigern von Zugsgegenständen ob. Wird ein Unternehmen im Ganzen veräußert, so haftet der Erwerber für die Steuer des laufenden Steuerabschnitts auf die Zeit bis zur Uebernahme des Unternehmens neben dem Veräußerer. Bei Personenvereinigungen, Gesellschaften usw. haften die Vorstände oder Geschäftsführer für die Erfüllung der durch

dieses Gesetz vorgeschriebenen Verpflichtungen als Gesamtschuldner. Versteigerte haften für die Steuer, auch wenn die Auftraggeber gewerbetreibende Personen sind.

2. Die Anzeigepflicht. Die Steuerpflichtigen haben ihr Unternehmen dem Umsatzsteueramt anzumelden; besteht das Unternehmen bei Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht, so muß die Anmeldung innerhalb 2 Wochen nach dem Beginn erfolgen. Von der Anzeigepflicht sind diejenigen Unternehmer befreit, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumschlagstempel abgegeben haben und nicht bis im § 8 des Gesetzes genannten Zuggegenstände im Kleinhandel abgeben. Anzumelden sind hiernach außer den Zugwaren-Geschäften insbesondere gewerbliche Betriebe, die nicht Lieferungen, die schon nach dem Warenumschlagstempelgesetz steuerpflichtig waren, sondern auch Leistungen bewirken.

3. Die Aufzeichnungs- und Buchführungspflicht. Die Steuerpflichtigen sind verpflichtet, zur Feststellung der Entgelte Aufzeichnungen zu machen bzw. Bücher zu führen. Eine weittragende Bestimmung. Bisher waren nur Vollkaufleute gemäß den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zur Führung von Büchern verpflichtet, jetzt sind es auch Minderkaufleute, Handwerker, Landwirte, öffentliche Betriebe. Die Einrichtung dürfte für die gesamte Volkswirtschaft von großem Nutzen sein, da eine geordnete Wirtschaft hierdurch ermöglicht wird. Außerdem wird sie für die Einkommen- und Vermögenssteuer-Veranlagung von großer Bedeutung sein. Ordnungsmäßige Aufzeichnungen sind von der Steuerbehörde, vorbehaltlich des Nachweises ihrer Unrichtigkeit, der Feststellung der Steuer zu Grunde zu legen. Nähere Bestimmungen über diese Aufzeichnungs- und Buchführungspflicht sind vom Bundesrat erlassen worden. Es genügen die einfachsten Aufzeichnungen über die Einnahmen, diese sollen fortlaufend in ein Buch eingetragen werden; am Schlusse des Kalenderjahrs soll der Gesamtbetrag der Entgelte ermittelt und weder bei der Entrichtung der einzelnen Entgelte noch bei der Zusammenfassung am Schlusse des Kalenderjahrs die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben vorher abgezogen werden. Pflegt der Steuerpflichtige vor der Ermittlung des Betrages der vereinnahmten Entgelte aus der Kasse Beträge zur Verstreitung von Ausgaben zu entnehmen, so hat er über diese Ausgaben Aufzeichnungen zu führen, die ihm und dem nachprüfenden Umsatzsteueramt die Ermittlung der vereinnahmten Entgelte ohne Abzug der Ausgaben gestatten.

(Fortsetzung folgt.)

* Stadtparlasse. Auf Grund des gemeinsamen Erlasses des Justizministers und des Ministers des Innern hat der Regierungspräsident im Einverständnis mit dem Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz die Stadtparlasse in Waldenburg in den Fällen der §§ 1082, 1392, 1667, 1814, 1818, 2116 des Bürgerlichen Gesetzbuches als geeignet für die Hinterlegung von Kriegsanleihepfänden (5 %igen Reichsschuldverschreibungen und 4 1/2 %igen Reichsschatzanweisungen) der vom Herbst 1914 bis Ende des Krieges aufgelegten Anleihen des Deutschen Reiches bestimmt. Er macht darauf aufmerksam, daß die Herausgabe der Stücke in den Fällen der §§ 1667, 1814 und 1818 BGB. nur mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts, in den Fällen der §§ 1082, 1392 und 2116 BGB. nur mit Zustimmung der dort bezeichneten Personen erfolgen darf.

* Schlesisches Taubstummen-Kirchensfest. Am vergangenen Sonntag fand in Königszell eine eigenartige Veranstaltung statt; es war das Kirchensfest, welches die Taubstummen abhielten und wozu die der Organisation angehörenden Mitglieder aus zahlreichen Orten Schlesiens erschienen waren. Nach der kirchlichen Feier, bei der Pastor Schulte (Königszell) den Gottesdienst abhielt, fand im Saale des Gasthofes „Zum Friedrichsdenkmal“ eine Versammlung statt, in der verschiedene Vorträge in Taubstummensprache gehalten wurden. So wurde von dem Vertrauensmann des Arbeitsausschusses, Grindel (Breslau), ein Vortrag über den Taubstummen-Reichsverband und vom Vereinsältesten, Tabat (Altwaasser), ein Vortrag über den Weltkrieg gehalten. In die Vorträge schloß sich noch eine Aussprache, die sich recht lebhaft gestaltete.

* Bemerkenswerte Neugründungen in der schlesischen Industrie. Dieser Tage ist die A.-G. für Zink- und Blei in Zelenze ins Leben getreten. Das neue Unternehmen wird sich hauptsächlich mit der Herstellung des gesamten Grubenbedarfes befassen. Das Grundkapital ist deshalb auf nur 300 000 Mark bemessen, weil seit dem 5. November v. J. die Errichtung einer Aktiengesellschaft, sofern ihr Grundkapital 300 000 Mk. übersteigt, genehmigungspflichtig ist. Die Gründer der neuen Gesellschaft sind schlesische und rheinisch-westfälische Finanzleute. — Weiter

hat die F. Reichelt G. m. b. H. in Beuthen, die sich mit der Herstellung von Chemikalien, Drogen und pharmazeutischen Artikeln befaßt, ihr Grundkapital von 1 225 000 Mk. auf 2 Millionen Mark erhöht.

* **Der Verband Deutscher Zigarren-Fabrikanten** hat vom 15. bis 18. September seinen 17. Verbandstag in Gotha ab. Es kamen dort die durch den Warenmangel hervorgerufene Notlage des Zigarren-Spezialhandels und schwere Zukunftsfragen lebhaft zum Ausdruck. Die Kriegswirtschaft habe erwiesen, daß die auf dem freien Wettbewerb beruhende Verteilungsorganisation für unsere Volkswirtschaft unentbehrlich ist, und die Zwangswirtschaft nach Beendigung des Krieges so schnell als möglich wieder beseitigt werden müsse. Um die Warenknappheit etwas zu beheben, trat der Verbandstag für vermehrte Zigarettenherstellung und Erhöhung des Zigarettenkontingents ein. Gegen das Vorgehen der Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken wurden die stärksten Beschwerden laut. Der Verdienst beim Zigarettenhandel sei jetzt von den Fabriken derartig herabgedrückt, daß dabei nachweislich nicht einmal die Unkosten gedeckt werden könnten. Außerdem drängte die Interessengemeinschaft den Handel durch ihr Reverssystem. Als beste Antwort auf das Vorgehen der Fabrikanten erachtete der Verbandstag es für das Richtige, bei den amtlichen Korporationen des Handels und sonstigen zuständigen Stellen auf eine Nachprüfung der Verhältnisse im Zigarettenhandel zu drängen.

* **Einführung einer neuen Brotart.** Wie wir hören, wird in nächster Zeit in verschiedenen Städten unserer Provinz eine neue Brotart eingeführt werden. Es handelt sich um ein sogenanntes „Grotwittbrot“, das nach einem neuen Teilbereitungsverfahren hergestellt wird. Dieses neue Verfahren sieht die direkte Verwendung des Korn zum Brot mit Umgehung der Vermahlung des Getreides vor. Das Korn wird von seiner äußeren, aus unverdaulichem Zellstoff bestehenden Hülle befreit, zugleich im Wasserbad von 60–65 Grad desinfiziert, dann gepulvt, durch Walzen zerrieben, zum Teil gefeinet, und zuletzt auf gewöhnliche Weise gebacken. Das durch dieses Herstellungsverfahren erzielte Brot soll verdaulicher als das bisherige Brot sein. Die allgemeine Einführung dieses Brotbereitungsverfahrens steht deshalb auf gewisse Hindernisse, als die Einrichtung entsprechender Anlagen erforderlich ist.

* **Durch Postnachnahme eingezogene Beträge** können für Postgeldkunden mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlicher Rücksichtslosigkeit noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vordrucke zu den Nachnahmezahlkarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung eingebracht wird, sind bei den Postfachämtern erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

* **Heiserinnendienst in der Etappe.** Die Verwendung der Frauen im kriegswirtschaftlichen Dienste hat sich so gut bewährt, daß nunmehr eine stärkere Heranziehung derselben durchgeführt werden soll. Damit ist auch der positiven Zahl jener Frauen Gelegenheit gegeben, als Hilfskräfte im Heimerverband tätig zu sein, die bisher im Heimerdienst nicht mitwirkten. Der Zubrang von Frauenkräften für diesen Etappendienst ist außerordentlich groß, doch kommt in den meisten Fällen nur ein geringer Bruchteil davon in Frage, da an ihre Eignung für körperlicher Einsicht hohe Anforderungen gestellt werden. Wie selten diese vorhanden ist, geht z. B. daraus hervor, daß von 700 Angeboten, die auf das Geschick einer Kriegswirtschaft eingingen, nur 15 Personen sich als geeignet erwiesen. Der Heiserinnendienst selbst ist ein vielverzweigter und erstreckt sich von der Pförtnerin und Putzfrau bis zur Bibliothekarin, Praktikantin und Chemikerin. Ihre in vier Klassen sich gliedernde Entlohnung beträgt 75 Mark bis 180 Mark monatlich bei freier Verpflegung und Unterkunft. Diese erfolgt ausnahmslos im Heim, deren Leiterinnen, sozial geschulten und geübten Frauen, es obliegt, den hier untergebrachten Heiserinnen das Elternhaus zu ersetzen.

* **Verheißt kein Altpapier!** Altpapier ist heute ein sehr wertvoller Rohstoff für Heer und Heimat. Wer sein Altpapier in den Ofen steckt und glaubt, sich damit eine warme Stube zu verschaffen, handelt kurzfristig. Er steigert den Rohstoffverbrauch für die Erzeugung neuen Papiers und beraubt sich und andere des für die Herstellung vieler Gebrauchsgegenstände notwendigen Papierstoffes. Dieser ist z. B. unentbehrlich als Ersatz für Leder, Fute, Wolle, Baumwolle u. a. Stoffe. Aus ihm werden hergestellt Treibriemen, Pfergeschirr, Säge, Bindfaden, Wäsche, Kleidung und Web- und Wirkwaren aller Art.

C **Altwasser. Diebstahlschreie.** — Evangel. Frauenverein. Am 17. d. Mts., abends gegen 9 Uhr, beobachteten Bewohner des Hauses Bauvereinsstr. 1, wie auf der gegenüberliegenden Wiese ein fremder Mann das dort ausgebreitete Grummet zusammenreichte und fort trug. Leider ist der Dieb unerkannt

entkommen. Es sei noch bemerkt, daß die Wiese an einer ziemlich belebten Straße liegt, auf der immer abends etliche Laternen brennen. — In dem Grundstück des Grünzeughändlers Pestkowski ist in der vorigen Nacht wieder ein Einbruch versucht worden. Doch diesmal mußten die Diebe unentdeckt die Sache abziehen; die Schloßer waren ihnen doch zu stark. — Gestern nachmittag hielt der Altwasserer Frauenverein in der „Schweizeri“ eine gut besuchte Versammlung ab. Pastor Schäfer hielt eingangs einen ausführlichen Vortrag über die Geschichte des Vereins. Der Altwasserer Frauenverein kann am 9. März des kommenden Jahres auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Diesen Jubeltag will man durch einen Feldgottesdienst und einen Familienabend festlich begehen. Zum dauernden Gedenten an die Jubelfeier wird der Verein mit diesem Tage sämtliche Kriegswaisen der evangelischen Kriegswaisen Altwasserer übernehmen. Aus dem Vereinsvermögen und sonstigen Zuwendungen ist bereits ein Grundstock von 3000 Mk. errichtet worden, der durch milde Stiftungen möglichst auf 10 000 Mark gebracht werden soll.

Aus der Provinz.

Sirchberg. Niederschlesische Bäcker-Bezirks-Verein. Der 37. Jahrestag mit 1567 Mitgliedern zählende Verband niederschlesischer Bäcker-Innungen hielt in Sirchberg einen Bezirkskongress ab. Vertreten waren 250 Mitglieder. Syndikus Baranek (Breslau) forderte größere Unterstützung der Bäcker durch die Behörden. Obermeister Kuhn (Görlitz) verlangte einheitliche Mehlpreise entsprechend den einheitlichen Getreidepreisen. Das Selbstversorger-System sei abzulehnen, zum mindesten müßten die Backpreise für das Brot der Selbstversorger erhöht werden. Auch gegen die Frühbrunsschramme wurden Stimmen laut. Die Einrichtung des gewünschten Beihilfenachweises ist zurzeit nicht möglich. Das Handwerkerheim in Schreiberhau soll soweit als möglich unterstügt werden. Als nächster Tagungsort wurde Landau bestimmt.

Golberg. Zur Brandstifterin geworden ist in Neuborf am Gröbberge eine auf dem dortigen Dominiun bedienstete Frau. Da man es ihr nicht gestattete, ihr Dienstverhältnis vorzeitig aufzugeben, zündete sie am Sonntag aus Mord darüber die große Scheune des Dominiuns an. Die Scheune brannte nieder, wobei auch die Getreideernte von 212 Morgen ein Raub der Flammen wurde. Die Brandstifterin wurde verhaftet. — Gutbesitzer Ewen in Nieder Abelsdorf verkaufte seine drei Güter für eine Million Mark, d. h. auf den Morgen beinahe 1700 Mark. Der Käufer wird die Güter zu Samenzwecken einrichten.

Bunglau. Städtische Angelegenheiten. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag des Magistrats, die Oberwasserkräfte bei Schlemmer und Wenig-Balditz käuflich zu erwerben und die mit dem Fabrikbesitzer Wilhelm Franke zu Wirlitz bei Arnsdorf i. N., der Frau Meta Kirsch zu Wenig-Balditz und dem Lehninbesitzer Fintelmann zu Kroschwitz abgeschlossenen Kaufverträge zu genehmigen, angenommen und beschlossen, die durch die Ankäufe entstehenden Kosten in Höhe von rund 300 000 Mk., wovon 150 000 Mk. bereits im Oktober fällig werden und zu decken sind, bereit zu stellen. Einem durch die Ankäufe notwendig gewordenen Geländeaustausch mit der Fürstlich Hohenzollernschen Verwaltung wurde zugestimmt.

Görlitz. In der Wohnung von Häubern überfallen. In Könnigshain wurde die 14 Jahre alte Tochter des Häublers Entner in ihrer elterlichen Behausung von einem Einbrecher überfallen und ihr Hände und Füße zusammengebunden. Der Einbrecher stahl dann aus dem Stalle der Entnerschen Bestie ein Ferkel und verschwand.

Görlitz. Gegen kinderfeindliche Hauswirte. Obwohl es schon zu Friedenszeiten schwer hielt, daß kinderreiche Familien schwer Wohnung bekamen, so ist es jetzt zu Kriegszelten noch schwieriger. Da sich diese Klagen häufen, steht sich auch der Magistrat veranlaßt, in einer Bekanntmachung darauf hinzuweisen, daß Familien keine Wohnungen bekommen, weil sie Kinder haben. Der Magistrat ersucht alle, die aus diesem Grunde beim Wohnungsuchen abgewiesen werden, dies bei dem zuständigen Polizeirevier unter Angabe der Wohnung und des Vermieters zu melden.

Grappitz. Uebervahren. Auf der Eisenbahnbrücke wurde die Leiche des Arbeiters Kirsch aufgefunden, der vom Zuge überfahren worden war. Ein Stuhl davon entern fand man ein junges Mädchen, namens Skonkel, schwer verletzt auf. Auch sie ist beim Ueberschreiten der Brücke vom Zuge überfahren worden. Die Leiche des Kirsch wurde nach der Leichenhalle gebracht, die Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Beuthen. Schleichhandel mit Seife. Einem auswärtigen Gastwirt sind von einem hiesigen Polizeibeamten für 30 000 Mark Toiletteseifen beschlagnahmt worden. Die Ware ist wahrscheinlich in Oberschlesien hergestellt worden. Anscheinend sollte die Seife im Schleichhandel weiterverkauft werden.

Rattowitz. Mit dem Tode geküßt. Beim Siechen von Kohle auf dem Bahnhofe in Radomsk übernahm der Militärposten vier Männer. Sie sprangen von den Eisenbahnwaggons ab und flüchteten. Der Posten gab Feuer und verwundete alle vier Mann. Der 28 Jahre alte Bahnkassier Ignaz Mielczarek und der Hausbesitzer Anton Rendra, im

gleichen Alter, waren nach kurzer Zeit tot; im Hospital starb am nächsten Tage an der Schußverletzung der 22 Jahre alte Felix Wbowit.

Aus aller Welt.

** **Großer Diebstahl in einer Hamburger Bank.** 150 000 Mark in Kriegsanleihebescheinigungen sind auf unbekannte Weise aus den Geschäftsräumen der Commerz- und Disconto-Bank entwendet worden. Ueber den Täter und seine Beute war noch nichts zu ermitteln.

** **Gemeine Leichenschänder.** In Kolmar i. F. waren drei Arbeiter mit der Schließung des Grabes der verstorbenen Schwester des 1915 begrabenen Bürgermeisters Miegert beschäftigt. Sie öffneten den zinnerne Sarg des Bürgermeisters und verichteten die noch gut erhaltene Leiche, um den Sarg als Material loszuschlagen. Die Tat wurde sofort bemerkt und die Täter wurden in Haft genommen.

** **Schweinefleisch in Flaschen.** Die Schleichhändler erfinden immer neue Listen, um ihre kostbare Ware den prüfenden Augen des Kriegswirtschaftsamts zu entziehen. So wurde dieser Tage am Schleifischen Bahnhof in Berlin ein Mann angehalten, der zwei große Korbflaschen, wie sie zur Beförderung gefährlicher Säuren benutzt werden, abgeholt hatte. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, daß jede Korbflasche aus zwei Teilen bestand: aus einem kleinen oberen Teil, der mit Essigäther gefüllt war, und einem größeren, unteren, in dem sich 55 Kilo frischgeschlachtetes Schweinefleisch, sauber verpackt, vorfand. Die kostbare Ware versiel der Beschlagnahme.

** **Eine Gelegenheit für Kriegsgewinnler.** Folgende bezeichnende Anekdote veröffentlichte vor einigen Tagen ein in Lodz erscheinendes polnisches Blatt: Bielecki erwirbt ein begüterter Kenner eine große Flasche Jamaila-Rum, die seit 15 Jahren in einem Privathause aufbewahrt wird. Die Besitzerin, die seit mehreren Jahren Witwe ist und sich gegenwärtig in bedrängter materieller Lage befindet, möchte sie gern verkaufen, um das Schulgeld für ihren Sohn zu erhalten. —

Früher verkauften arme Witwen in ihrer Notlage das letzte Schmuckstück, Trauringe und dergl., jetzt bieten sie Jamaila-Rum an. Bei den heutigen Alkoholpreisen wird die Flasche Jamaila-Rum sicher ein hübsches Stück Geld einbringen. Hoffentlich einer richtigen armen Witwe, und nicht einem schlaun Händler, der die Witwe als Aushängeschild benutzt.

** **Eine Geschichte von einem Staatsanwalt.** Vor dem Schöffengericht in München hatte sich die Schlossersfrau Berta Beer unter der Anklage des Schleichhandels und Sacharinschmuggels zu verantworten. Die gekauften Waren gingen nach Berlin, und zu ihrer Entschuldigend erzählte die Angeklagte dem Gericht folgende Geschichte: In dem Café „Excelsior“ in Berlin habe sie einen Herrn kennen gelernt, dem sie sich anvertraute und der sich auch bereit erklärte, ihr die Waren zu entsprechenden Uebervereisen abzunehmen. Mächtig sei der Herr von den Dealern als Staatsanwalt angesprochen worden. Sie habe zuerst geglaubt, sie sei ins Netz gegangen, habe sich aber wieder beruhigt, als der Staatsanwalt sie tröstete und sich weiter zum Kauf der Waren bereit erklärte, mit der Bemerkung, heutzutage bleibe auch einem Staatsanwalt nichts weiter übrig, als sich auf Umwegen etwas zum Leben zu verschaffen. Der Staatsanwalt habe dann die Waren zu entsprechenden Preisen gekauft und sich außerdem noch dadurch erkenntlich gezeigt, daß er ihr einen schönen Mantel kaufte. Das Gericht befaßte sich nicht mit der Frage, ob diese Geschichte wahr sei und begnügte sich damit, die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe zu verurteilen.

** **Der Rettungengel mit der roten Tazze.** Vor einigen Tagen lehrten mehrere Frauen von einer Samstagsfahrt von Ostfriesland nach Wilhelmshafen zurück. Erleichtert atmeten sie auf, als sie im Zuge saßen, hofften sie doch nun ungefährdet mit ihrer kargen Beute die Heimatstadt zu erreichen. Da hielt plötzlich ein Wächtermeister, den eine metallene Platte als Dienstgrad kennzeichnet, ins Abteil. „Gepäck vorzeigen!“ Bald hat sich eine stattliche Menge beschlagnahmter Lebensmittel angesammelt, und schon geht das Protokollieren los, als der Zugführer auf der Wächterscheie erscheint. „Haben Sie die Erlaubnis oder den Auftrag, die Rüge zu kontrollieren?“ — „Nein!“ — „Sind Sie im Besitze einer Fahrkarte?“ — „Nein!“ — „Dann muß ich Sie ermahnen, schleunigst den Zug zu verlassen! Hier habe ich die Polizeigewalt und lasse mir von niemand ins Handwerk puschen. Kontrolliert wird hier nicht!“ — Schneller als er gekommen verschwand der Wächtermeister. Ein Denkmal aber, dauernd, als Erz und Marmorstein, errichteten die dankbaren aus aller Not befreiten Frauen dem Rettungengel mit der roten Tazze in ihrem Herzen.

Gewinn und patriotische Tat!

Die günstigste Gelegenheit zum Verkauf von Juwelen zum hohen Auslandspreise bietet die Ablieferung an die Goldankaufsstellen.

Gleichzeitig eine patriotische Tat!

„In welcher Weise? Wie ein Gentleman, was Ihr Alter vom Scheitel bis zur Sohle ist! Zu einem erregten Renkontre ist es überhaupt nicht gekommen zwischen den beiden, wie mir Ihr Herr Vater erzählt hat — der andere war klug genug, klein beizugehen und so löste sich alles in Wohlgefallen auf. Den Mammon brachte der Herr Papa klugerweise gleich mit und zwar in lauter Aktien der Silberbaugesellschaft, weil der Herr Nachbar zufällig kein anderes Kleingeld im Hause hatte!“

Wie von einer Viper gestochen, fuhr Karl Hochfeld empor.

„Mein Vater hat das Geld zurückgefordert, das er zur Deckung des Diebstahls an die Bank gezahlt hat — sagten der Herr Baron nicht so?“

„Ja, warum denn nicht?“ fragte Herr von Greiffenstein in großer Gemütsruhe entgegen. „10 000 Mk. sind doch kein Pappenstiel und daß der Hohenfels für das, was sein leichtsinniger Bengel angestellt hat, jetzt aufkommt, das ist doch ganz selbstverständlich! Weiß eben auch, was sich gehört! Durch und durch Ehrenmann der Hohenfels — gönne es ihm von ganzem Herzen, daß ihm noch zur rechten Stunde so ein Glück in das Haus gefallen ist!“

Verständnislos sah Karl Hochfeld den Sprechenden an und fragte zögernd: „Von welchem Glück sprechen der Herr Baron, das bei unserem Nachbar eingekehrt ist? Wie mir Friedwald schrieb, hat Herr Hohenfels in letzter Zeit schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen. Daneben ist seine Frau durch den Tod des Sohnes, wie es heißt, förmlich gemütskrank geworden!“

„Sie scheinen sich ja recht lebhaft für die internen Verhältnisse der nachbarlichen Familie zu interessieren?“ versetzte Herr von Greiffenstein mit einem schalkhaften Lächeln. „Und über den vermaledeiten Büchern da versäumen Sie zu hören und zu sehen, was in der Welt und in allernächster Nähe vorgeht! Haben Sie denn nicht gelesen, daß im Mühlbachtale nach Silber geschürft und eine immens reiche Ader bloßgelegt wurde? Entdeckt war sie schon vor mehreren hundert Jahren von dem alten Freiherrn Albrecht von Hochfeld, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelebt hat und der, wie Sie gewiß wissen, sowohl der Ahnherr der Hohenfels, wie auch Ihr eigener Ahnherr ist! Ihr Freund, der Friedwald, und seine Braut haben mir da eine romantische Geschichte erzählt, wie sie und die Tochter aus dem Nachbarhause — Emilie heißt sie, glaub' ich — ja, werden Sie nur rot, alter Schwede — ich weiß, wie der Hase läuft — na, also, die drei fanden ein altes Bild droben im alten Burgturm mit der Unterschrift „Die Jagd nach dem Glücke“ und das hat ihnen den Weg gewiesen. Lassen Sie sich die Geschichte von dem Friedwald selbst erzählen! Muß ein Tausendfassa gewesen sein, der alte Freiherr — so eine

Art Magier, Nekromant — verstand alles: Alchimie, Malerei, Dichtkunst, Mineralogie und der Himmel weiß, was noch alles! Die Geschichte bringt mir übrigens ebenfalls einen schönen Brocken Geld ein — die Silberbau-Aktien sind immens gestiegen, man reißt sich förmlich darum an der Börse!“

Erstaunt hatte Karl der Erzählung des Freiherrn zugehört. Er erinnerte sich, in einem früheren Briefe Wilhelm Friedwalds gelesen zu haben, daß oben auf der Burg von Emilie Hohenfels ein Gegenstück zu dem im Besitze seines Vaters befindlichen kleinen Oelgemälde, unter welchem „nach dem Glücke“ stand, gefunden worden sei und daß Friedwald selbst in der alten Hausbibel der Hohenfels eine Niederschrift entdeckt habe, die auf einen verborgenen Schatz hindeutete. In der niedergedrückten Stimmung, in welcher er sich damals befand, hatte er den Mitteilungen des Freundes weiter gar kein Interesse zugewendet und nun erwies es sich als Tatsache, daß wirklich ein Schatz vorhanden gewesen und aufgefunden worden war! Und der Nachbarsfamilie kam dieser Schatz zugute — er gönnte ihr das Glück von Herzen — aber mußte für ihn, wenn die Familie Hohenfels wieder zu großem Reichtum gelangte, nicht jede Hoffnung auf eine Vereinigung mit der Geliebten dann schwinden? Er hatte sich schon in Träumen gewiegt, daß der Rückgang der Vermögensverhältnisse im nachbarlichen Hause ihm den Weg zu Emilie ebne — und nun? Aber hatte Herr von Greiffenstein soeben nicht erwähnt, daß die von Max Hohenfels gestohlene Summe von dessen Vater in Aktien der Silberbaugesellschaft zurückerstattet worden sei? Und diese Aktien waren jetzt immens gestiegen? Dann mußte ja — Karl unterbrach seinen Gedankengang und fragte hastig: „Silberbauaktien hat Herr Hohenfels meinem Vater zur Deckung gegeben, wie der Herr Baron sagten? Und das geschah noch vor Auffindung der reichen Silberader im Mühlbachtale?“

„Genau einen Tag vorher! Ihr Herr Papa kann sich freuen, daß ihm da ein Vermögen in den Schoß fällt, ohne daß er einen Finger zu rühren braucht!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

21. September.

1452: * der italienische Reformator Savonarola in Ferrara († 1498). 1558: † Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien (* 1500). 1792: * Joh. Peter Edermann, Goethes Gehilfe, zu Winien in Hannover († 1854). 1832: † der englische Dichter Walter Scott (* 1751). 1860: † der Philosoph Artur Schopenhauer in Frankfurt a. M. (* 1788). 1870: * der Maler Sacha (Alexander) Schneider in St. Petersburg. 1905: † der Dichter Rudolf Baumbach in Meiningen (* 1840).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 221.

Waldenburg, den 21. September 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Rigel.

Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

„So hat Gott der Herr mein brünstig Flehen erhört und Frieden und Eintracht sind eingelehrt bei meinen Kindern, denn ohne Fried' und Eintracht hättet Ihr dies Blättlein nie gefunden. Geläutert sind Eure Herzen und hegen kein Falsch mehr gegeneinander — so werdet Ihr gefestigt seyn gegen die Macht des Goldes und irdisch Gut mach' Euch wohl frommen. Sientemalen in unseren Bergen nach Silbererz gegraben wird und etliche große Erzfundie sind gemacht worden, so hab' ich, wohlvertrauend mit dem Gestein der Erden, im Walde oberhalb des Felsens im Mühlbachtale, so man den Wildemannsfelsen benennet mit Fleiß nach Erzen gespähet und im Eichenholze vier Ellen von der Wotanseiche nach Aufgang der Sonnen, ein gar mächtig Lager des Erzes gleich diesen Stücklein gefunden. Nur Halbscheid der Eichenholze jedem von Euch meinen Söhnen oder deren Nachkommen, wie ich solches in meinem letzten Willen auch befunden ließ — so möget Ihr denn den Schatz in brüderlicher Eyntracht heben. Anno Dom. MDLXV, Albrecht von Hochfelds.“

„So enthält das Kästchen doch einen Schatz!“ jubelte Emilie auf, die mit leuchtenden Augen zugehört hatte, während ihr Vater in höchster Aufregung abwechselnd die Erzstücke in die Hand nahm und wiederholt das Geschriebene las. Dann auf das Pergamentblatt deutend, sagte er langsam: „Wenn das, was hier geschrieben steht, sich bestätigt, und ein Zweifel ist wohl gänzlich ausgeschlossen, dann ist diese Mitteilung von ungeheurer Tragweite. Im Mühlbachtale ist noch nicht nach Silbererz geschürft worden — so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schatz noch unberührt liegt. Bewahrheitet sich die Angabe unseres Ahnherrn, Emilie, dann liegt dort in dem Schrank ein Vermögen, das aller Not mit einem Schlage ein Ende macht.“

16. Kapitel.

Auf Burg Greiffenstein.

Wenn man von Liebenburg aus das malerische, das Gebirge durchwindende Flußtal etwa zwei Stunden mit der Eisenbahn durchfährt, dann gelangt man an eine Stelle, deren märchenhafte Romantik alle die Herrlichkeiten der

Punkte, an welchen man schon vorübergekommen ist, bei weitem übertrifft. Einen weiten Bogen beschreibend, verengt sich das Flußtal zwischen fast lotrecht aufsteigenden, felsigen Bergen derart, daß nur Raum für die Landstraße und die Bahnlinie zur Seite des Stromes übrig bleibt, der bei dem Bau der Verkehrswege durch ausgedehnte Sprengungen der Bergwand abgerungen wurde. An einzelnen Stellen türmen sich die Felsen zu wild zerrissenen Labyrinth, durch welche sich der Strom brausend und schäumend, mehrere Wasserfälle bildend, in Schlangelinien seinen Weg sucht. Gerade wo das Tal einen fast spizen Winkel bildet, ragt ein ungeheurer, mit grünendem Buschwerk bewachsener Felsstoloz senkrecht empor, dessen Scheitel mit einem altersgrauen, doch noch vollständig erhaltenen, stattlichen Ritterschlosse gekrönt ist. Das ist Burg Greiffenstein, die Perle des an romantischen Schönheiten so reichen Gebirges. Als Stammburg derer von Greiffenstein hatte das Schloß jahrhundertlang in Trümmer gelegen, bis der Vater des jetzigen Besitzers unter Aufwendung ungeheurer Kosten die Renovierung begann, ein Werk, das von dem Sohne zu Ende geführt worden war. Von der hinter ihr ansteigenden, mit dunklem Tannenwald bewachsenen Berglehne sich scharf abhebend, grüßt sie jetzt in alter Pracht und Herrlichkeit wieder in das Tal hinab und fesselt den Fuß des Wanderers, der sich beim Anblick der schimmernden Beste in alte Zeiten zurückversetzt wähnt und unwillkürlich auf den Hornruf des Wächters vom Turme, auf das Erscheinen speertragender Reifigengestalten oberhalb der krenelierten Umfassungsmauer oder auf das fröhliche Galali heimkehrender Maidgesellen harret. Und wie die Burg, aus der Ferne gesehen, ein Bild aus grauer Vorzeit heraufbeschwört, so wird dieser Eindruck noch verstärkt, wenn man die aus schweren Bohlen gezimmerte Zugbrücke überschreitet und durch den mit ungeheuren Eisenstacheln bewehrten Loreingang den Burghof betritt, in dessen Mitte ein mit einer Ritterschloß gekrönter Steinbrunnen aus vier Greifenköpfen kristallklares Wasser spendet. Förmlich verwirrend wirken die in reicher Architektur emporstrebenden zahlreichen Türme und Türmchen an den das riesige Oval des Raumes umgebenden Gebäuden; mit gewölbten Lauben und Nischen, den die Türme verbindenden Steingalerien, den spitzbogigen, schmalen Fenstern ist hier ein Ganzes geschaffen, das im Verein mit den mächtigen, im Hintergrunde des Hofes ste-

henden uralten Lindenbäumen auch bei dem nüchternsten Beschauer romantische Anwandlungen erweckt.

Eine von zwei flügelstlagenden Greifen flankierte Freitreppe an dem zur rechten Seite liegenden Hauptgebäude führte in eine weite Halle, deren Wände mit Waffenstücken und allerlei Jagdtrophäen geschmückt waren. Durch schwere Eichentüren rechts und links gelangte man in die Räume des Erdgeschosses, einen altertümlichen Rittersaal, in dem Baron Greiffenstein von Zeit zu Zeit Gesellschaften abhielt, zu welchen eingeladen zu werden sich die vornehmen Kreise der Nachbarschaft zur Ehre anrechneten, sowie eine als Museum hergerichtete große Halle, die eine Fülle von Geräten, Waffen, Gemälden usw. aus früheren Zeiten der Burg enthielt. Die Wohnung des Freiherrn und seiner verwitweten Tochter lag in dem ersten Stockwerk, zu welchem von der schon erwähnten Vorhalle aus eine breite Sandsteintreppe emporführte. Dort waren auch die Bibliothek und das Arbeitszimmer des Burgherrn, Räume, die wie auch die Wohngeleise in ihrer Einrichtung genau dem Stile längst verschwundener Zeiten angepaßt waren und ohne Überladen zu sein und jede theatrale Wirkung vermeidend, von dem feinen Geschmack des Besitzers Zeugnis ablegten.

An dem in der Mitte der Bibliothek stehenden gewaltigen Eichentische saß ein junger Mann und war eifrig damit beschäftigt, in ein großes vor ihm liegendes Buch Zahlenreihen einzutragen, die er aus den ihm zur Seite liegenden losen Blättern und Notizbüchern ablas. Ganz vertieft in seine Arbeit merkte er nicht, daß der Herr des Hauses aus seinem neben der Bibliothek gelegenen Arbeitszimmer getreten war und ihn mit einem Kopfschütteln lächelnd betrachtete. Erst als die hohe Füstelstimme des Eintretenden an sein Ohr schlug, fuhr der Schreiber herum und erhob sich mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

„Aber Liebster, Bester“, begann der Baron, „bei dem herrlichen Wetter liegen Sie über den Büchern, anstatt die Schönheiten des Tages zu genießen? Ein Bücherwurm sollen Sie mir auf meinem Nest hier nicht werden — deshalb habe ich Sie nicht heraufgeholt! Lassen Sie sich doch ein Pferd fitteln — mit dem Reiten geht es ja jetzt — und reiten Sie ein bißchen ins Blaue hinein! Sie wissen ja —“

„Herr Baron sind zu gütig“, unterbrach Karl Hochfeld — denn er war es — den Sprechenden, „ich werde gewiß oft genug von der Lebenswürdigkeit Gebrauch machen, mit welcher mir der Herr Baron alles zur Verfügung stellt, aber Herr Baron — ohne auf den verabschiedeten Administrator ein ungünstiges Licht werfen zu wollen — die Bücher und Rechnungsausweise befinden sich in einem geradezu schauer-

haften Zustande! Da hinein Ordnung zu schaffen, das halte ich für meine erste Aufgabe. Wenn Herr Baron nur hier einmal die Abrechnung der Försterei Grünfelde einsehen wollten.“

„Um Gotteswillen, verschonen Sie mich damit, bester Herr Hochfeld!“ unterbrach ihn der Freiherr mit einer komisch abwehrenden Gebärde. „In dem Wust findet sich mein alter Kopf nicht zurecht. Mein verfloßener Administrator, der Kunkel, war ein altes Kamel, der von Verwaltung und richtiger Buchführung so viel verstand, wie ein Nilpferd vom Ballettanzen — Gott sei Dank, daß ich den Kerl los bin! So ein Mann wie Sie, ein rechnerisches Genie, der sich kein K für ein U vormachen läßt, hat mir gefehlt; aber wie lange wird's dauern, dann schnüren Sie Ihr Bündel und ich kann mich wieder mit Gott weiß wem herumbalgen.“

„Herr Baron dürfen versichert sein, daß ich mich in meinem gegenwärtigen Verhältnis wohler fühle denn je, und ich denke nicht daran, Burg Greiffenstein zu verlassen!“ erwiderte Karl Hochfeld.

„Na, na — wenn das eine Brücke ist, gehe ich nicht darüber. Ein junger Mann, der aufwärts strebt und das Bedürfnis hat, seine ganze Kraft zu betätigen, kann auf die Dauer nicht mit der Stellung eines Privatsekretärs zufrieden sein!“ bemerkte Baron Greiffenstein.

„Ich habe mich bescheiden gelernt, Herr Baron! Was nützt alles Emporstreben, alles Jagen nach dem Glück, wenn sich uns Hindernisse in den Weg stellen, über die wir auch mit dem besten Willen nicht hinauskommen? Der Weg zur Höhe wird nicht durch die eigene Kraft, sondern nur dann erreicht, wenn uns der Zufall, oder nennen Sie es Schicksal, mit aller Gewalt hinausschiebt! Ich habe es erfahren!“ Mit einer müden Handbewegung wandte sich der Sprecher wieder zu dem Tische und blätterte mechanisch in dem darauf liegenden Folianten herum.

„Na, nur nicht zu pessimistisch, lieber Freund!“ meinte Herr von Greiffenstein. „Ihre Aussichten als Bühnensänger waren doch durchaus nicht ungünstig.“

„Insofern, als ich wohl einen gewissen Grad der Mittelmäßigkeit erreicht hätte, Herr Baron! Hätte ich die Gewißheit gehabt, eine wirkliche Bühnengröße zu werden, dann wäre es mir wohl nicht eingefallen, der Bühnenlaufbahn endgültig Valet zu sagen — aber ich bin keiner von denen, die sich selbst belügen, Herr Baron — mein Organ reicht nicht aus. Um aber ein Leben lang als ein „brauchbarer Sänger“, wie sich der Herr Kapellmeister ausdrückte, dahinzuvegetieren, dazu ist das Bühnenleben mit seiner Hast und seinem Intrigenspiel meinem Naturell nicht angepaßt. Dagegen wehrt sich“ — der Sprecher lächelte leise — „das einfache, herbe Schlosserblut in meinen Adern!“

„So, so!“ meinte Herr von Greiffenstein kopfnickend. „Allerdings Geschmackssache! Na — Schwamm drüber! Apropos — habe gestern Ihren Alten gesprochen. Wartet fehnfüchtig darauf, daß Sie wieder angeturnt kommen. Auch Frau Mama und Fräulein Schwester baten mich dringend, Ihnen zuzureden —“

„Herr Baron wissen, daß ich nicht eher wieder einen Fuß nach Liebenburg setze, bis der schimpfliche Verdacht von mir genommen ist, bis mein Name wieder vor aller Welt rein dasteht!“ unterbrach Karl Hochfeld den Sprechenden und richtete sich hoch empor. „Das hab' ich mir selbst geschworen!“

„Ganz recht“, erwiderte der andere, „was man sich selbst geschworen hat, das muß man halten! Wie war's aber, mein Bester, wenn jetzt der Zeitpunkt gekommen wäre, an dem den guten Leuten in Liebenburg die Augen aufgegangen sind?“

„Um Gotteswillen, Herr Baron — mein Vater hat doch nicht etwa an die Öffentlichkeit gebracht, was ich ihn dringend bat, zu verschweigen?“ rief Karl Hochfeld erschrocken.

„Das nun gerade nicht — aber er hat getan, was er als vernünftiger Mensch tun mußte! Er hat sich mit dem alten Hohenfels, dem Vater des leichtsinnigen Schlingels, auseinandergesetzt und da ist unter meiner Mitwirkung das hier zustande gekommen.“

Damit entfaltete Herr von Greiffenstein ein Zeitungsblatt, welches er in der Hand gehalten hatte und las: „Unsere Leser werden sich noch der Aufsehen erregenden Affäre erinnern, welche im vorigen Spätsommer die Gemüter in Bewegung setzte. Bei der deutschen Industriebank sollten namhafte Unterschlagungen begangen worden sein und wurde der damalige Kassierer allgemein als derjenige genannt, dem die Verfehlungen zur Last zu legen waren, ein Gerücht, das den jungen Mann veranlaßte, seine Entlassung zu nehmen. Bei dem vor kurzem erfolgten Jahresabschluß des Bankhauses und der damit erfolgten gründlichen Revision der Bücher hat sich nun herausgestellt, daß ein durch verhehlte Buchungen hervorgerufener, verhängnisvoller Irrtum vorgelegen hat, so daß die ganze Unterschlagungsgeschichte in nichts zusammenfällt. So begreiflich es uns erscheint, daß auch bei der schärfsten Aufmerksamkeit Irrtümer vorkommen können, so sehr bedauern wir im Interesse des erwähnten Kassierers, daß man nicht sofort damals eine eingehende Revision der in Frage kommenden Buchungen vorgenommen hat; jedenfalls wäre durch eine solche dem nach unserer Ansicht etwas vorschnell verdächtigten, durchaus ehrenwerten jungen Mann viel Herzeleid erspart geblieben. Wir rechnen es der Bank zur Ehre an, daß sie es für ihre Pflicht gehalten hat, im Inseratenteil unseres heutigen

Blattes öffentlich ihren Irrtum einzugestehen und so dem in so bedauerlicher Weise Verdächtigten seine Ehre vor aller Welt wiederzugeben. Daß übrigens an die Schuld des Betreffenden auch vor Aufhellung des wirklichen Tatbestandes nicht jedermann glaubte, geht schon aus der Tatsache hervor, daß einer unserer begütertesten Grundbesitzer der Nachbarschaft den in Rede stehenden jungen Mann als Privatsekretär und Vermögensverwalter engagierte.“

Mit einem aufleuchtenden Blicke trat Karl Hochfeld auf den Freiherrn zu, als dieser zu Ende gelesen hatte und reichte ihm die Hand: „Das habe ich niemanden anders wie dem Herrn Baron zu verdanken! Die Güte, mit welcher mich Herr Baron überhäusen —“

„Oh, eh — lassen Sie man nur!“ wehrte der also Belobte ab. „Habe Sie in die Geschichte hineingeritten — muß Sie auch jetzt wieder herausloosen! Hier lesen Sie übrigens auch noch die Erklärung der Bank —“

Damit drängte er Karl das Blatt auf und dieser überflog die kurz gefaßte Notiz, welche in ihrer Form dem eben von Herrn von Greiffenstein vorgelesenen Artikel gleich, nur daß sein, Karl Hochfelds, Name genannt und dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß ein gewissenhafter, tüchtiger Beamter dem Institut durch den unglückseligen Vorfall verloren gegangen sei.

„Hat übrigens famos gewirkt!“ fuhr er Baron auf das Zeitungsblatt deutend fort. „Alles bedauert Sie, jeder behauptet jetzt, schon damals auf Ihre Unschuld geschworen zu haben — wie eben die Menschen sind! Selbstredend steht es Ihnen frei, wieder bei dem Bankhause einzutreten und zwar unter besonders günstigen Bedingungen — wissen ja, daß ich da ein kleines Wörtchen mitzureden habe. Damit wäre jedem Zweifel, daß das Ganze eine Maché und daß es der Bank nicht ernst mit ihrer Erklärung ist, die Spitze abgebrochen.“

„Und doch, Herr Baron, ist sowohl der Artikel in dem lokalen Teil wie auch die Erklärung hier insofern eine Unwahrheit, als eine Unterschlagung in Abrede gestellt wird. Dieselbe, oder vielmehr ein Diebstahl ist doch tatsächlich verübt worden!“

„Ganz recht, Bester — aber wie wollen Sie denn die Sache anders dechiflieren! Sie sind genau wie Ihr Alter — der wollte zuerst auch nicht so recht an den Schwindel heran, bis der Friedwald ihm die Sache plausibel gemacht hat. Ging es denn auch anders? Auf der einen Seite galt es Ihre Reputation, auf der anderen sollte der Name Hohenfels nicht in die Affäre gezogen werden!“

„Herr Baron haben mir noch nicht mitgeteilt, in welcher Weise mein Vater die Sache bei Herrn Hohenfels zur Sprache gebracht hat —“

Lezte Telegramme.

Die neue Schlacht im Westen.

Berlin, 20. September. Ueber die neue Schlacht im Westen heißt es in der „Voss. Ztg.“: Wir sehen auf der englischen Front einen schillernden frontalen Angriff mit Anwendung der Wilson'schen Lehre: Gewalt und äußerste Gewalt. Es ist jene stumpfsinnige Sturmblaskatik, die den Engländern bisher so ungeheure Verluste und nie einen richtigen Erfolg gebracht hat. Das englische Volk wird sich auch weiterhin in seiner einseitigen Berranntheit diese Art von Menschen verschwendendem Verfahren an seinen Söhnen gefallen lassen. Das kostbarste, was ein Land besitzt, sind seine Menschen. Mit diesem wüsten die Lloyd George und Clemenceau, als ob sie nichts wert wären. Wenn der Tag der Erkenntnis und des Entschens einmal kommt, dann werden die gemarterten Väter unserer Feinde Rechenschaft verlangen, ob die jetzt gebrachten gewaltigen Opfer berechtigt waren oder nicht. Brechen die Engländer, Franzosen und Amerikaner nicht durch, so war alles vergebens. Die Atempause vor der augenblicklichen großen Schlacht hat uns erneut die ruhige Ueberlegung gebracht, daß nichts verloren ist, wenn nur die Front hält. Sie wird halten, dessen sind wir todsicher.

Keine Bedenken.

Berlin, 20. September. Die dem Reichslandler nahegehende „Germania“ sagt: Sobald die Sozialdemokratie einmal selbst einen Teil der Verantwortung übernommen hätte, würde sie bald zur Einsicht kommen, daß es in der Politik große und manchmal fast unüberwindliche Schwierigkeiten gibt. Wir würden gerade deshalb gegen den Ein-

tritt der sozialdemokratischen Führer in die Regierung keine Bedenken haben.

Aufgelöste Wählerversammlung.

Berlin, 20. September. Eine gestern abend von den unabhängigen Sozialdemokraten in Berlin einberufene Wähler-Versammlung verfiel der Auflösung. Diese wurde mit erregten Zurufen angenommen. Es kam zu einigen Tumulten, insbesondere als gerufen wurde, Abgeordneter Hoffmann sei verhaftet. Diese Nachricht, so schreibt die „Voss. Ztg.“, scheint nach unseren an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen nicht richtig zu sein.

Versenkt.

London, 19. September. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Am 12. September torpedierte und versenkte ein deutsches U-Boot einen britischen bewaffneten Ueberwachungsdampfer. 8 Offiziere und 50 Mann einschließlich 25 Mann von der Handelsmarine werden vermisst.

Ungeheure Ausbreitung der spanischen Grippe in Schweden.

Kopenhagen, 20. September. „National-Tidende“ meldet aus Stockholm: Infolge der ungeheuren Ausbreitung der spanischen Grippe im Heere beschloß die Regierung, die diesjährigen Herbstmanöver ausfallen zu lassen und die Einberufung der Rekruten von verschiedenen Regimentern hinauszuschieben. Bis zum 16. September wurden im Heere 21 000 Fälle spanischer Grippe gemeldet.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gelangt bis Montag das dramatische Lebensbild „Nora Hilger, die Geschichte einer Ehe“ zur Aufführung. Die Hauptrolle wird von Sybil Smolova, einer neuen bildschönen Kinodarstellerin, gespielt werden; Spiel, Handlung und

Ausstattung sind erstklassig und haben daher dem Filmwerk überall zu einem durchschlagenden Erfolge verholfen. Als lustige Overtüre wird dem Drama der reizende Kinoshwank „Der Hochzeitsbräut“ vorgeführt, der sicher auch hier viel Heiterkeit erregen dürfte. Die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen werden das Programm wieder vervollständigen.

Im Orient-Theater kehrt heute wieder ein neuer Spielplan ein, den das reizende Lustspiel „Der Vetter aus Mexiko“ mit dem bekannten Humoristen Arnold Ried in der Hauptrolle als heiterer Auftakt eröffnen wird. Dann folgt zum ersten Male die Aufführung des vieraktigen Dramas „Das Geheimnis des Ingenieurs Branting“, das in zahlreichen Großstädten mit starkem Erfolge in Szene gegangen ist und dem eine fesselnde Handlung und erstklassige Darstellung nachgerühmt wird.

Das Apollo-Theater hat sich als Zugstück für die kommenden Tage den letzten und stärksten Teil des Kulturfilms „Es werde Licht“ gesichert. Das unterhaltende, belehrende und aufklärende Drama, das jeder Gebildete unbedingt kennen lernen muß, behandelt das segnerliche Thema: Die Fruchtbarkeit ist das höchste Glück und ist wie die ersten Teile unter Mitarbeit und mit Unterstützung des bekannten Arztes Sanitäts-Rat Dr. Magnus Hirschfeld entstanden. Die Urteile der Presse über das Filmwerk sind äußerst lobend. So schreibt der „Sächsische General-Anzeiger“: „Der 4. Teil „Es werde Licht“ ist jedenfalls der bedeutendste des spannenden Kulturfilms und dürfte als der beste und stärkste Teil von diesem bezeichnet werden.“ Wir verwiesen auf das heutige Inserat.

Wettervorhersage für den 21. September:

Veränderliche Bewölkung, streichweise Regen, kühl.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich).

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müllers, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelskarte.

In der Woche vom 23. bis 29. September können gegen Abschritt 26 der Lebensmittelkarte

50 Gramm Graupen oder Grütze zum Preise von 8 Pf. (44 Pf. das Pfund) empfangen werden.

Ferner gegen Abschritt 31 der Kindernährmittelskarte:

125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18 Pf. oder Kindergerstenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 18. September 1918.

Der Landrat.

Lebensmittelsarten.

In der Woche vom 22. bis 29. September können gegen Abschritt 28 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Runkelrübe zum Preise von 19 Pf. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschritt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 19. September 1918.

Der Landrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Gesellschaften zur außerordentlichen Kriegsabgabe für 1918.

Auf Grund des § 34 Absatz 2 des Kriegssteuergesetzes für 1918 werden hiermit

a) die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksvereine und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letztere, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

b) die Vorsteher der inländischen Niederlassungen aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Veranlagungsbezirk Waldenburg Schl. aufgefordert, die Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Für Gesellschaften, deren viertes Kriegsgeschäftsjahr erst nach dem 31. März 1918 endigt, erstreckt sich die Frist auf 6 Monate nach Ablauf dieses Geschäftsjahrs.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Pflichtigen der vorgeschriebene Vordruck von heute ab im Amtsstelle des Unterzeichneten kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsstelle entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 % der geschuldeten Steuer zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuererklärung sind in den §§ 33 bis 35 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Waldenburg, den 18. September 1918.

Der Vorsitzende der

Einkommensteuerveranlagungs-Kommission.

Maskos.

Stadt. Zwiebelverkauf.

In sämtlichen Gemüsehandlungen der Stadt werden auf Abschritt 15 der Gemüse- und Obstkarte 1/2 Pfund Zwiebeln je Person zum Preise von 14 Pf. verabfolgt.

Waldenburg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Weißkrautverkauf.

Auf Abschritt 14 der Gemüse- und Obstkarte wird an die bei den nachbezeichneten Händlern eingetragenen Kunden 1 Pfund Weißkraut je Kopf zum Preise von 10 Pf. abgegeben: Rösner, Elsner, Wunder, Seel, Hiemer, Gottwald, Dietrich, Ludwig, Springer, Aloe, Gläser, Finke, Sommer, Friedrich, Schnabel, Staar, Schölzel, Godeck, Jahn, Hielscher, Höhn, Kunze und Wirscher.

Ferner sind bei sämtlichen Händlern Rotkraut zu 15 Pf. das Pfund, Wirsingfahl und Möhren zu 16 Pf. je Pfund und Gurken bis zu 80 Pf. je nach Größe das Stück zu haben.

Waldenburg, den 19. September 1918.

Der Magistrat.

Wirtschaftler.

verheiratet, für das städtische Erbschaftsamt in Reinswalbau gesucht, der selbst mitarbeitet und dessen Frau die Tierwirtschaft und Verpflegung des Personals beorgt. Gehalt neben freier Wohnung und Beköstigung monatlich 120 Mark und Gewinnanteil in Höhe von 10 % des erzielten Reingewinns. Vertrautheit mit einfacher landwirtschaftlicher Buchführung Bedingung. Meldungen unter Angabe der Militärverhältnisse mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sofort einzureichen.

Magistrat Waldenburg in Schlesien.

Nieder Hermisdorf. Magermilchkarten.

Die Magermilchberechtigten des Ortsteils Zellhammer Grenze können am Sonnabend den 21. September 1918 bei ihren Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern die Magermilchkarten abfordern und werden zum Bezuge von 1/4 Liter Magermilch je Person und Woche ab 22. September 1918 dem Milchhändler Müller in Hinter Zellhammer überwiesen. Um einen Andrang zu vermeiden, wird bestimmt, daß die Bewohner der Häuser Zellhammer Grenze 1-12 Sonntag, Montag, Dienstag oder Mittwoch und die Bewohner der Häuser 13-24 Donnerstag, Freitag oder Sonnabend die Magermilch entnehmen.

Nieder Hermisdorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelverkauf an Urlauber und vorübergehend anwesende Personen.

Ab 23. September 1918 können von beurlaubten Militärpersonen und vorübergehend anwesenden Personen gegen Abgabe der Kartoffelmarken die jeweilig festgesetzten Wochenmengen in den Grünzeuggeschäften von Gemajäger, Hütte Dorfstraße 1, und bei Tomaschko, Obere Hauptstraße Nr. 8, entnommen werden.

Nieder Hermisdorf, 17. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Tücht. Hauschneiderin

empfiehlt sich für bessere u. einf. Garderobe, Gest. Angeb. unter K. 3. in die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein starkes Arbeitspferd,

unmöglichst 1.61 Meter groß, sofort zu kaufen gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schles.

Kleines Restaurant

oder Café sucht Kriegsinvalide in der Gegend Waldenburgs zu pachten. Gest. Offerten unter W. M. an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte einfache Fenster

versch. Größe, und zwar 48 Unter-, 41 Oberflügel, 8 Fensterrahmen, 5 Fensterläden, 1 Fensterbrett, 1 Türfutter zu verkaufen. Zu besichtigen durch

Brauner, Freiburger Str. 23.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 143, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Seitendorf.

Zuschläge zu den Witwen- und Waisenrenten.

Die Ausgabe der Bescheinigungen zur Erlangung der Zuschläge zu der Kriegsverpflegung der Witwen und Waisen der Unterlassen, wonach die Angehörigen der Gefallenen und Vermissten Kriegsfamilien-Unterstützung bezogen haben, erfolgt Montag den 23. Septbr. d. Js., vorm. von 9-10 Uhr,

in Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Eine elektrische Lampe zu verkaufen. Preis 20 Mark.

Zu erfragen bei Frau Simmer, Hermisdorf, Obere Hauptstr. 9 b.

30 000 Mark

hinter 70 000 Mark Sparkassengelder auf ein neuerbautes Geschäftsgrundstück in Waldenburg gesucht. Mietvertrag 7800 Mark.

Zu erfragen unter B. Z. in die Expedition dieses Blattes.

Wer borgt strebsamem Arbeiter

100 Mark zu 7 Prozent Zinsen? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Abheberscheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Alt- u. Neubain

Austräger

oder eine Austrägerin

für unser Blatt gesucht.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Donnerstag früh entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser lieber, guter Gatte, Vater und Großvater,

der Invalide

Adolf Grieger,

im Alter von 59 $\frac{3}{4}$ Jahren. Um stille Teilnahme bitten
Dittersbach.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ernestine Grieger u. Kinder.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr von der
Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Am 18. d. Mts. verschied
nach kurzer, schwerer
Krankheit, gerade an ihrem
Geburtstage, unsere liebe
Tochter, Schwester und
Enkeltochter

Elfriede Baum,

im Alter von 10 Jahren.
Dies zeigen im tiefsten
Schmerze an

Die tiefgebeugten Eltern:
Fritz Baum u. Frau,
nebst Anverwandten.

Hermendorf,
den 20. September 1918.

Beerdigung: Sonntag
nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von
der Leichenhalle des ev.
Friedhofes in Walden-
burg aus.

△ Glückauf z. Brudertrene.
Donnerstag d. 26. 9., 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
U. A. I.

Kräft. Laufburche

gesucht von

Gebr. Kühn,
Waldenburg.

Chrl., tücht. Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, zum 1. Ok-
tober gesucht.
„Gold. Stern“, Waldenburg.

Dienstmädchen,

halb, 1. Oktober od. später gesucht.
Stamm event. zuhause schlafen.
Mücke, Barbarsstraße 3, I.

Nieder Hermendorf.

Nachstehende:

„Regelung des Verkehrs mit dem bei der Nachlese (Mehrenlese)
gewonnenen Getreide.“

§ 1.

Unter Nachlese im Sinne dieser Verordnung ist nach be-
endeter Ernte, also nach Abfuhr der Stiegen (Puppen) und nach
Einholung der Nachreife das erlaubte Absuchen der Felder nach
folchen, vom Boden getrennten, aber auf dem Acker liegen ge-
bliebenen Getreide zu verstehen, bei dem der Eigentümer selbst
unter fruchtweigender oder ausdrücklicher Duldung des Auflesens
durch andere auf das Einsammeln und damit auf die Rechte des
Eigentums an diesem Getreide verzichtet hat.

§ 2.

Von dieser Anordnung werden betroffen: Roggen, Weizen,
sowie Hafer und Gerste.

§ 3.

Auf das bei der Nachlese gewonnene Getreide finden die
Vorschriften der Reichsgetreide-Ordnung für die Ernte 1918 vom
29. Mai 1918 Anwendung.

§ 4.

Es ist verboten, getrennt eingefammeltes Getreide später mit-
einander zu vermischen.

§ 5.

Wer das unter Beachtung der Bestimmungen der §§ 1 und 2
dieser Anordnung gefammelte Getreide vermahlen oder ver-
arbeiten lassen will, hat bei der Ortsbehörde seines Wohnorts
einen Antrag auf Ausstellung einer Mahlkarte zu stellen. Die
Mahlkarte selbst wird vom Kreis kommunalverbände Waldenburg
ausgestellt und von diesem durch die Ortsbehörde dem Antrag-
steller ausgehändigt.

Aus dem Antrage muß hervorgehen, daß es sich um Leseg-
treide, also nicht etwa angekauftes Getreide handelt, die Anzahl
der zur Familie gehörenden Personen und die Mühle, bei der
die Vermahlung stattfinden soll.

Formulare für die Anträge, die als Sammelanträge vorge-
sehen sind, werden den Gemeindebehörden von hier aus zugehen.

§ 6.

Als Höchstmenge werden für jede Person, die sich an der
Sammlung des Lesegtreides beteiligt hat, 10 kg Getreide frei-
gegeben, d. h. wenn in einer Familie 3 Personen Lesegtreide
gesammelt haben, können 30 kg Getreide als Höchstmenge an-
gemeldet werden.

§ 7.

Die Mühlen des Kreises Waldenburg sind berechtigt, auf
Grund der von hier aus ausgestellten, mit der Aufschrift „Leseg-
treide“ versehenen Mahlkarten Lesegtreide zu vermahlen oder
zu verarbeiten. Sie sind verpflichtet, das Lesegtreide genau wie
das Selbstverforgergetreide durch die Mahlbücher zu kontrollieren
und die Mahlvorschriften zu beachten.

§ 8.

Selbstverforger haben keinen Anspruch auf Ausstellung einer
Mahlkarte für Lesegtreide.

§ 9.

Das Verbot des Verfälschens von Brotgetreide findet auch
für gelesenes Brotgetreide Anwendung.

§ 10.

Die Vermahlung oder Verarbeitung des Lesegtreides muß
bis zum 15. Oktober 1918 beendet sein. Nach dem 15. Oktober
1918 noch auf den Mühlen befindliches Lesegtreide, gleichgültig
ob es durch Mahlkarte belegt ist oder nicht, wird ohne weiteres
beschlagnahmt.

§ 11.

Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
kündung in Kraft.

§ 12.

Zu widerhandlungen werden nach den maßgebenden Bestim-
mungen der im § 3 angeführten Reichsgetreide-Ordnung bestraft.
Waldenburg, den 7. September 1918.

Der Kreisaußschuß.

wird hierdurch mit dem Bemerkten weiterveröffentlicht, daß An-
träge auf Mahlkarten bis einschließlich den 30. September 1918,
vormittags von 9-12 Uhr, im Lebensmittelamt entgegenge-
nommen werden.

Nieder Hermendorf, 19. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Ein Drama
im Dienste der
Aufklärung!

Apollo-Theater,

Ein Schauspiel
dringendster
Ermahnung!

Ober Waldenburg.

Ab Freitag den 20. September u. folgende Tage
der letzte und stärkste Teil:

Es werde Licht

IV. Teil.

Der gewaltigste Kulturfilm der Gegenwart!
Ein Werk künstlerischer Vollendung!

Ein von allen anderen Teilen vollkommen unabhängiges, eindrucksvolles
Schauspiel!

Das unterhaltende, belehrende, aufklärende Drama, das jeder gute Deutsche
unbedingt sehen muß, behandelt das Thema:

Die Fruchtbarkeit ist das höchste Glück.

Unter Mitarbeit und mit Unterstützung des Herrn
San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld.

Der „Halle'sche General-Anzeiger“ schreibt:
Der IV. Teil „Es werde Licht“ ist jedenfalls der spannendste Kulturfilm und
dürfte als der beste und stärkste Teil von diesem bezeichnet werden.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Trotz der enormen Unkosten nur 10 Pfennige Preiserhöhung.

Für meine Verlepidition suche
ich 2 tüchtige
**Pferdepfleger als
Kutscher.**

Arienh-Berg- u. Hüttenwerk
„Reicher Trost“ H. Güntler,
Reichenstein in Schlesien.

Bäckerlehrling,
event. auch solcher, welcher schon
gelernt hat, zum baldigen An-
tritt gesucht.
Jul. Maiwald, Bäckermeister,
Auenstr. 33, neb. d. Gymnasium.

Suche per sofort, spätestens
1. Oktober, jüngeres, freund-
liches

Mädchen

für meinen mittleren Haushalt.
Stellung dauernd bei bester Be-
handlung. Offerten, event. mit
Bild und Gehaltsansprüchen, an
P. Vogt, Renföhl bei Berlin,
aus Altwasser. Bergstr. 33.

Per 1. Oktober ein kinderleises
Mädchen

zu 5jährigem Knaben gesucht,
welches zu Hause schlafen kann,
erhält Frühstück und Besper. Zu
erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Frau oder Mädchen

für größere Bedienung sofort ge-
sucht. Wo? sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Ordentl. Dienstmädchen,
das kochen u. waschen kann,
bei gutem Lohn in angenehme
Stellung nach Berlin gesucht.
Zu erfragen bei **J. Gruber,**
Freiburger Straße.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.
Sonabend den 21. September:
Schafskopf-Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Sybil Smolova,

ein neuer, entzückender Kinostern,
in dem großen dramatischen Lebensbild:

Nora Hilger,

Die Geschichte einer Ehe.

4 wunderbare, ergreifende Akte.

Spiel, Handlung, Ausstattung erstklassig!

Dazu ein reizender Kinoshwank:

Der Hochzeitsfrack.

3 Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Brillanter Spielplan!

Der beliebte Künstler

Arnold Rieck

in dem entzückenden Spiel:

**Der Vetter
aus Mexiko**

Herrliches Lustspiel
in 3 Akten.

Sowie

Bruno Decarli

in:

Das

Geheimnis

des

Ingenieurs

Branting.

Großes Drama in 4 Akten.

Handlung, Szenerie
und Darstellung erstklassig und
ergreifend.